

scher Betätigung hat er sich übrigens stets ferngehalten), angepaßt hat und in Berlin immer festeren Fuß faßte: im Grunde seines Herzens hat er sein starkes oberdeutsches Heimatsgefühl stets bewahrt. Besonders hat er bis zum letzten Atemzuge mit ergreifender Liebe und Treue an seiner engeren Heimat gehangen, und seltsam hat es sich gefügt, daß, wie er dort im Süden starb, auch seine letzte wissenschaftliche Arbeit (angekündigt von ihm selbst, Neues Archiv 43, 440 n. 86) Kärnten zum Gegenstande hatte.

Tangl war ein wirklich wissenschaftlicher Kopf, eine Gelehrtenatur, die nicht nach äußeren Erfolgen haschte — stellten sie sich ein, so hatte er seine Freude daran —, unabhängig und von unbestechlicher Wahrheitsliebe, kein Mann, dem das iurare in verba magistri Prinzip war oder der es von seinen Schülern verlangt hätte, von sicherem, auf ein gewaltiges präsentes Wissen und reiche Erfahrung gestütztem Urteil, von vielleicht bisweilen ein wenig bedachtsamer aber stets den Kern begreifender Auffassung. Wissenschaftlichen Schwierigkeiten ist er niemals ausgewichen, vielmehr hatten gerade verwinkelte Fragen — sofern sie überhaupt lösbar schienen — für ihn besonderen Reiz; ihnen ging er nach bis in die letzten Tiefen. Im Leben dagegen pflegten ihm Hemmnisse oder Widerstände lästig und störend zu sein, er wußte sich nicht recht mit ihnen abzufinden, geschweige denn sie zu überwinden. Er war eine im Grunde durchaus heitere, optimistische Natur, in guten Dingen überaus mitteilsam und empfänglich, in unbequemen oder unerquicklichen aber ebenso zurückhaltend, verschlossen und unzugänglich. Vielleicht nicht ganz außer Zusammenhang mit dieser Veranlagung stand eine gewisse Schwerfälligkeit in der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und vor allem in der Korrespondenzführung, deren große Unregelmäßigkeit ihm ungewollt manche Verstimming eintrug. Dabei eigneten ihm durchaus realer Sinn und praktischer Verstand, auch programmatiche Ideen und selbst die Initiative für wichtige Neuerungen haben ihm nicht gefehlt. Gerade und ehrlich, wohlwollend und warmherzig, ja weich, im äußeren Auftreten, zumal in früherer Zeit, fast allzu bescheiden, dabei innerlich des eigenen Wertes stets sich bewußt, zuweilen eifrig und scharf in der Kritik, aber im Grunde doch friedfertig und ein Feind aller Gehässigkeit und Intrigue, humorvoll, freundlich, gemütstief, auch kunstfreudig, oft anregend wirkend und mit erstaunlichem Gedächtnis zahlreiche Erlebnisse und Anekdoten aus älterer Zeit wiedererzählend: so haben wir ihn von jeher kennen gelernt, so wird er in unserem Gedächtnis fortleben.

Im großen Kriege, dessen Verlauf er, wenn auch nicht gerade mit Pessimismus, so doch mit ernster Sorge folgte, sind ihm Heiterkeit und Freudigkeit nicht voll erhalten geblieben. Schwer hat er unter dem Dunkel der vergangenen Jahre gelitten, und namentlich Österreichs Schicksal hat sein heimatreues Herz wohl viel schwerer getroffen, als er es sich anmerken ließ. Ja, es ist kein leeres Wort, wenn man ihn selbst ein Opfer des Krieges nennt. Nicht ohne Erschütterung beobachteten die ihm Näherstehenden schon seit 1916 an seiner zwar nicht großen, aber ehedem sehr kräftigen, untersetzten und breitschultrigen Gestalt die Folgen der Unterernährung; es ist kein Zweifel, daß die Widerstandsfähigkeit seines Körpers untergraben war, als ihn die schwere Krankheit befiehl, die ihn allzufrüh dahinraffte.

Berlin.

Ernst Perels.